

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 5

Artikel: Chüechli gnue! [Fortsetzung]

Autor: Gfeller, S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

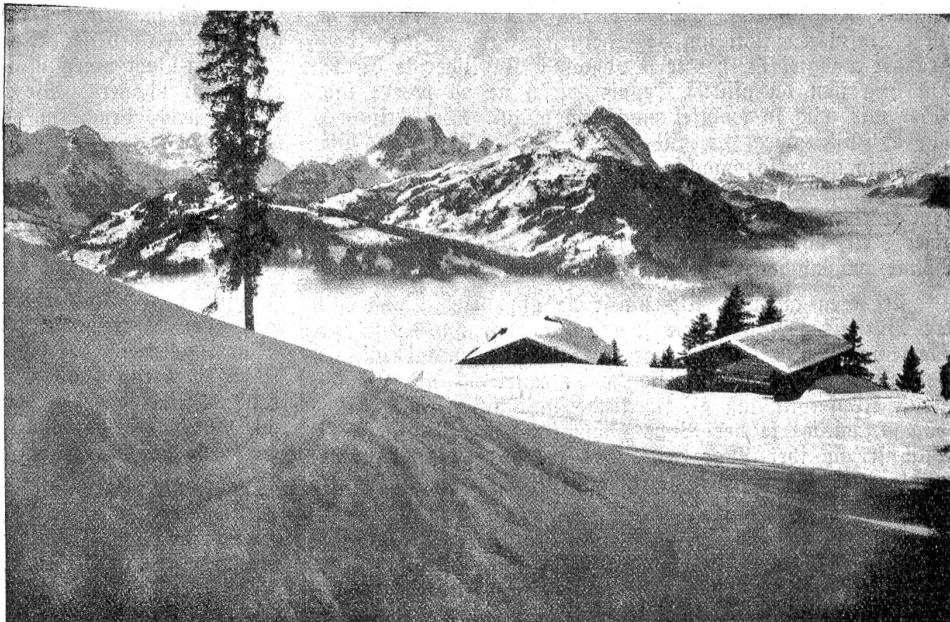
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie toll fahren wir am Montag auf unsern Uebungsplänen herum; in der Frühe des nächsten Morgens stehen wir auf den glitzernden Flächen; mit schurrendem Geräusch tänzeln die Schneeschuhe über den harten Schnee, in langen Zackenlinien erklimmen wir den steilen Hang. Schon liegt der See tief zu Füßen, in blender Pracht erheben sich Wendensstock, Reihend Nollen und Titlis, bewundernd gleitet das Auge über die weite Fläche der Frutt, haftet an den edelstolzen Regeln der Haslerberge — Schimmern und Leuchten ringsum, feierliche Stille, tiefer Frieden!

Ueber eine steile Schneehalde, über plattige Felsen hinweg erreichen wir den Gipfel des Schafbergs und treten vorsichtig vor; eine ungeheure Gewächte krönt die Spitze, über ihren Rand gleitet der Blick schaudernd ins Unendliche. Doch voll tiefer Freude haftet das Auge auf der Umgebung: tief unten die Häuser und Hotels von Engelberg, von weißen Gipfeln treulich beschützt, aus flutendem Licht auftauchend ein Meer von Spitzen und Rämmen, in weißen Linnen festlich geschmückt.

Die scharfe Kälte erlaubt keine lange Rast, und unsere Füße zappeln lange schon vor Frost und Ungeduld — also vormärts! Hei, wie das saust und stiebt! Zwar hemmt oft eine gefrorene Schicht, ein zerblasener Schild den Lauf und stört des Körpers stolze Haltung, hin und wieder verschwindet einer plötzlich — lachend erhebt er sich, schüttelt den Staub ab und setzt emsig die Fahrt fort. Die enge Furche des Schaftales nimmt uns auf, in dem herrlichen Bulverschnee pendeln wir von einer Böschung zur andern und erreichen in glatter Steifahrt bald den ebenen Boden wieder.

Hoch steht die Sonne am wolkenlosen Himmel, bei 15 Grad liegen wir mit entblößtem Oberkörper auf dem Blechdach der Veranda; träumend gleiten die Augen über die blau schimmernden Eisflächen der Engel- und Wetterhörner, des ein und andern schlafbeschwertes Haupt senkt sich zu wonniger Rast. Doch Franz kann nicht lange still halten, aus besten Träumen scheucht er uns auf: Faulenzen können wir des Abends und während der langen Nacht; fort an die Arbeit! Und wie ein Feldherr führt er seine



Ob Saanenmöser, Blick auf Nebelmeer.

Schar nach den schättigen Hängen, um sie in des Slaloms tiefste Geheimnisse einzuhauen.

Höher und höher steigen wir empor, durch herrlichen Arvenbestand bis zu den Scharmad'hütten; der Blick in die Tiefe ist von unsagbarer Lieblichkeit. Ueber dem Haslital brauen dichte Nebel, wir aber stehen in hellem Sonnenlicht, und fühlen uns wie Könige — ach was, uns gegenüber ist der Zar bloß ein armeliger Slave!

Bläue Schatten breiten sich über die Gefilde und machen zur Umkehr; ein letzter Blick, tief atmet die Brust, und sausend geht die Fahrt hinunter nach dem See. Die Sonne ist hinter dem Wetterhorn verschwunden, kalt umfächelt uns die Luft, da plötzlich erstrahlt der westliche Himmel in wunderfamen Farben: auf tiefblauem Untergrund ein Flammen und Zuden roter Strahlen, scharf heben sich die dunklen stillen Tannen ab; nun sprüht ein mattes Violett über die umgebenden Wände und Gipfel, über der Senke des Jochpasses rötet sich schwach der Himmel, erglüht immer stärker in mattem Rot, ein Abglanz nur der Rosenglut am westlichen Himmel. —

Stumm stehen wir; kaum vermag das Auge all die Pracht zu erschauen; das Herz all die Wunder zu fassen, die Seele schwingt sich auf in himmlische Gefilde. —

Die Farben verblassen, grauer Düster verschlingt die Wunderpracht, mit leisem Seufzer verlassen wir dies Märchenland.

K. E.

Chüechli gnue!

(Nachdruck verboten)

Es Müsterli us em Emmethaler=Chüelerläbe, wi=n=es zu Grossättis=Zyte gsi ist. — Von S. Gfeller.

Nam Zimis si Sächeli u Mutsch no ne Rung dasume kniepet. Si hei wellen usnuže, daß d'Müeter nid ist ume Wäg gsi u chli welle mit Aennin tchänzle. Mutsch het ihm dröit, er tröhls uf d'Gatscheren uehe. Aber Aenni het si gleitiger ghehrt, weder daß är gmeint het, un ungässnet isch Mutsch sälber dobe gläge. Wo wäge Aenni ist e Biisse gsi u het Arme gha, u dä pfosiochtig Mutsch ist ihm z'gstabelige gsi. Tönel u Sächeli hei ne toll usglachet.

Im Vormittag ist Lisi au umen agrüßt u het Bricht brunge, es sig mit Gottlieben uf guete Wäge.

Am Dobe vorem Bettgoh isch me wider binandere ghödlet u Tönel het umen afoh Unghüüregsfchichtli uftische, so sträng daß er möge het.

„Wo mi Übergrossatt het uf d'Lindliwiid welle zügle, isch dert alls i Grund und Boden ahe verhäxet gsi. Si Borgänger het uf der Wiid ume la Stüd seze u Dach-

Schärme druf abstelle. Er het däicht, d'Unghüurer hiig de au e Zuflucht u laj ihn besser erüeje. Gäß du der Über-großatt ufzüglet ist, het er si vome-n-e Kapiziner la birate. Dä hiig ihm du gäit: „Deppis wirsch ne no müehe lah. Aber mir wiis so wohsfel mache wi mügli. We d'uffahrt, jag es Gihi vora, es giit der de minder hert a d'Bii. Das hiig me-n-es gmacht; 's wyhe Gihi hiig vora müehe. Wo-n-es ufs Gfähl uehe cho sig, hiig es's drüm 3'rингe-tum trät u derna sig es muustod gsi. Du hiig der Kapi-ziner d'Alp blägnet u nachäre hiig me d'Unghüüreschärme chönne wägmache, es sig nie nüt Ungratsems me vorcho.

Uf eren anderen Alp hii si de ging Uebig gha mit ere Bürchue. Mängist we si hii yta gha, isch de no-n-e Chue vorussen ume gsprunge, we si scho g'miint hii, es sig alle dinne. Dere si sie de natechlet wi nid gschüd, bis si tropfetdräcknäz gäit si. Underiinist isch si ne de albe wägcho, wi we se der Bode gschlüdt hätt. U we si de i Stal si ga ihri War zelle, het ne de nie es Huupt gfäht. De hii si de gmerkt, daß si wider si tschöoplet worda.

Tismal sigs ne du grate, di Bürchue zur Stallstür i 3'jage. Du hiige si scho gsrohloket, jez hiig me se-n ändtlig. Aber wi isch es du gange? Vor ihren ügeten Hoge sig das Tier zämageschmuret u chlynnar u chlynnar worde. Un underiinist sig es zum Schorloch usgschlossen u furt gsi. Es anders Mal hiige si se chönne i d'Chuchi ihe spränge. Aber vo dert hiig si ne chönnen i d'Stuben ihen etwüsche u hiig e Flug gno zum Pfäisterlüssiterli us. Bleicht hiig me si o nüt me gwükt 3'häfe u sig de Kapiziner ga rihe. Dä hiig du i d'Türschwelle es Loch bohrt u di drii höchste Nämne häpft. Derna sig si du bannet gsi u nie me ume cho.“

„Cheu ächt de di Kapiziner würflig söttigs,“ het Sächeli gwunderet.

„Öhni Zwifel,“ het Tönel chähe bhautet, „'s grüne Manndl im Grathüttli u der Winterchüejer uf der Schindlenalp hii si emel o möge balche.“

„Ja wi isch es de mit dene gsi?“

„He wie: Im Grathüttli isch 3'zitewys es grüns Manndl umgange. Du chömen iinist zwe Sennen un es par jungi Miitschi vo der Lüderchülli hii. Wo si bim Grathüttli verbi chönne, siit iine: „Wär ächt da inne nüt 3'erwütsche für e Maabrand? Deppen e chli Suiffi oder es Gleseli Schnaps? Sie si erst gester abgfahren ufs under Läger u hii vilicht no nid als furtzüglet. Chömit, mit wii ga naheluege. Uf das hi sigi di junge Lüft i d'Stuben ihe, u hiigi 's Gänterli usgfirmt. Du säg es Miitschi ungfinnet: Eh, we jeze grad 's grüne Manndl chä! U dermit springi alli use. Wo das Miitschi umelueg, stand 's grüne Manndl znächst hinder ihm zuehe, u strec d'Hand gägen ihm us. Du sig e Tschuderdür is gsahre, äs tüei e Geiß, wi we mes am Mässer hätt u fall desus. I ha numme sage, wi lang es vo däm nahe sig chranf gsi, aber emel lang.“

Uf der Schindlenalp isch de der Winterchüejer cho. Zinist ist emel gäg em Herbst zue no schön Wätter gsi u vil Gras gwachse. Under denen Umstände isch me du au lenger uf der Alp blibe, weder ander Herbste. 's Sälb ist aber du em Winterchüejer nid am Ort gsi. Es het 3'Macht afah urüejig wärden i der Hütte. Das hiig ghor-net u ghüttet u gflüügastet gar usöd. Am Morge druf säg em Zuetryb sis Buebli: „Eh, hinecht ist es großes Huuri (Eule) i der Stuben ume gflüderet u het uf Senns Hunfeladen abgstellt!“ Du säg der Senn: „Ufpaadt en-andereno. Der Winterchüejer isch da, u wott is nümme tole.“ U no der glych Tag sig me gäg em Tal zue.“

„U mit söttigem hei d'Kapiziner möge gsahre?“ Sächeli hets fast gar nid chönne glaube.

„Heh ja, mir het mes emel so gäit. Mit em Tüfel wüsse die halt besser Bschüid weder üseriin iifältige Tropf. Im Aentlibuch innen ist iine, daß gschöhlings Guet ume-trübe nüt schöners. We iim e Hung furtluft oder öppis gschöhle wird, brucht me's nume däm 3'täge, de chunnt me wi-n-e Schwif wider derzue. Dä macht de d'Schelmen u ander schlächt Lüt 3'traabe.“

„Im Eriz äne,“ isch Tönel wiiter gsahre, „dert het e Chnächt dinget gha, u wo's ihm e chli erliidet ist, luuft er ne furt. U doch hiig er em Chüejer i d'Hand versproche gha, er well de blybe u ne nid öppen aschmire. Un jes wi giits du? Wo der Chnächt nid umechunnt, nimmt der Senn der Wäg under d'Füez i's Aentlibuech ubere. Na driine Tagen isch der Chnächt doch ume da gsi. Aber was het er du dervo gha? E gschwullen räcti Hand, wo brun u blau glitzeret het u Finger wi Tannzapfe. Es sig ihm noje näher gsi, er hiig räctzitig umghehrt, es hiig ihm scho welle gäg em Härtz zue cho.“

U ganz ähnlig isch es ere Jumperfere gange im Ried-matli hinder. Die het o gmiint mi bruch nume 3'vespräche, halte chönn me de, was me gärn well. Die ist o vorume gwehrt worde, wo si ne drugstellt het. Mit eme hübblaue Biig sig si du umen agstande u no froh gsi, daß me se wider umegnoh hiig.

U Schwändelibärg-Danis Mälcher het o erfahre, gäb me d'Lüt ungstrafft darf hinderem Liecht dür führen oder nid, wo-n-er furtglüffen ist u darfür di ganzi Nacht het müezen im Gränechewald zringet um traabe, bis er vor Angst bachnasse worde u vo Sin ghiit sig . . . Un i mueß's sage: We mers iinen e so liid miech, i'gluuh, i'orgeti-n-ihm o nid lang. I wüsst o no iine, wo settigne Kärliburste usufer hottume miech.“

Mutsch u Sächeli hei däm Brichte mit offenen Ohre zieglost u si stiller u stiller worde. Mutsch het no probiert d'Mulegge 3'vezieh zu mene spöttische Läckle, aber es ist ihm vergroete. Aer u Sächeli si ganz verschmeiet gsi u froh, daß si sälbzweut hei chönne schlofe.

„Hesch ghört,“ seit Sächeli wo si näbenandere i ihrem Charhuus gläge sn. „Aer wär imstand u miech ein öppis anne. Emel i traueti mer nümme räct furtz'lause.“

„Es ist allwag e Teel Lugiwärc derbi; Tönel ist e Fuchs,“ erchennt Mutsch, „aber wüsse cha me richtig nie, was es ein chönnit gäh. Es isch mit settigne Sache nid 3'gsippe. We-n-er nachäre zume Kapiziner ihe gieng, wär es mer gwükt nid me grad ganz wohl. Uf Tönels Gfürm gäb i nid öppen der Huuffe; aber i ha halt sälber o scho ase so Sachen erläbt. Sälb Summer, wo-n-i 3'Gründen inne zuetribe ha, het si dert eine mit ere Sägelie wüest gschlikt, u mi het ihm 's Bluet nid chönne gstellte. Füürschwumm u Spinnhuppele hei nid möge vermahe gnue. Du lauft au einen an gäg em Länder zue. U wi-n-er ist am Ort gsi, uf d'Minute, ischs Bluet gstande. Seligs git ein 3'däicht.“

Morndrist isch Sunndi gsi. Nom Jagen u Mälche hei si Mutsch u Sächeli anders agleit u gseit, si gangi e chli i's Chemmeribedli hindere.

„Bergässit emel de nid, brav Chemmeriwasser 3'trihe,“ het se Tönel gfuxt, „es soll gar Appedit mache. Lisi han-ech de morn wider e Portion frischli mache, d'ihr müeht doch de au wüsse, wi-n-ihm di Verhabne grate.“

„3'erst wei mer jez ase di alten aheschwäiche,“ het Mutsch brummlet, u suur drigluegt. Dermit si sie gstabet.

„Chasch de luege, die chöme nümmen ume,“ het Lisi prophetet.

„Ha fe Chemmer,“ lachet Tönel. „Höchstes chöme si de tüechtig gshüberet hii.“

(Schluß folgt.)